

# General-Anzeiger

Erscheint  
wöchentlich 3mal: Dienstag,  
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis  
hierfür jährlich für Wohnort 1 M., durch  
Posten in Remberg 1,10 M., in Rember,  
Leita, Zschitz, Rietz, Gemmla 1,15 M.  
und durch die Post 1,24 M.

für Remberg,  
Bad Schmiedeberg  
und Umgegend.



Verbindungsblatt  
Königl. u. städt. Behörden  
sowie vieler Gemeinden.

Inserate  
kosten die fünfjährige Zeile  
oder deren Raum 12 Pf.

Beilagen  
erscheinen wöchentlich: Adressverzeich-  
nis Unterhaltungsblatt und des „Land-  
manns Sonntagblatt“.  
Einzige Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 39.

Remberg, Sonnabend den 5. April 1913.

15. Jahrg

## Aus Deutschlands großer Zeit.

Nach dem Aufstiege des Königs „An mein Volk“, sowie nach Bildung des freiwilligen Volkswachtbataillons nach der Freiheitsdrang des preussischen Volkes immer weiter an Umfang und Ausdehnung zu. Preußen und Preussische Lande standen zwar vor der Hand noch allein da, doch gähnte es auch im übrigen Deutschland überall. Preußen brachte in kurzer Zeit ein reguläres Heer von 128 000 Mann, außerdem ca. 150 000 Mann Landwehr auf die Füße, über die Völkler, Jork, Sülow und Borsell den Befehl übernahmen. Napoleon, der inzwischen etwa 350 000 Mann wieder um sich gesammelt hatte, nahm die Offensive von neuem auf und so kam es Anfang April zwischen ihm und den Preussischen Heere nicht seinen Verbündeten zu den Schlachten bei Auenberg und Widen, in denen es zwar zu blutigen Zusammenstößen kam und die französischen Truppen teilweise zum Zurückgehen gezwungen wurden, die aber trotzdem keine entscheidende Bedeutung hatten. Napoleon, der zum Oberbefehlshaber des Westarmeeherkes ernannte russische General, war inzwischen durch Sachsen nach Thüringen gezogen, wobei der sächsische König eine eilige Flucht nach Prag angetreten hatte, um nicht zu einer Stellungnahme genötigt zu werden, deren unbillige Folgen er noch nicht voranschauen konnte. Schwarzhörst, der auf preussischer Seite für die militärischen Aktionen aufschlug, war, während zwar dieses Vorgehen Napoleons nicht, konnte jedoch nicht dagegen aufstehen und vor allem seinen eigenen, weit großzügigeren und umfassender ausgearbeiteten Feldzugsplan nicht durchdrücken. Napoleons Streitkräfte zogen sich in die sibirisch-sibirischen Gebiete zurück; seine Hauptarmee stand gegen Ende April in der Nähe von Groß-Görschen. oc.

## Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 4. April 1913  
\* Ein Zeppelein in Frankreich beschlagnahmt! Was als einen Aprilscherz eine französische Zeitung ihren Lesern am Dienstag servierte, ist durch eine Ironie des Schicksals Tatsache geworden: ein deutscher Zeppelein, bemant mit deutschen Offizieren in Uniform, ist in Frankreich gelandet und natürlich beschlagnahmt!  
\* Am Sonntag nachmittags 2 Uhr findet in der Weinlaube eine Bezirksvorturniersrunde des Schachvereins statt.  
\* Konzert. Es sei an dieser Stelle nochmals auf das am Sonntag Abend im Hotel zur Post stattfindende Extra-Konzert der Kapelle des Inf.-Regiments, Nr. 20 in Wittenberg hingewiesen. Bei den wie so allgemein bekannt vorzüglichen Leistungen der Kapelle dürfen die Besucher auf einen genussreichen Abend mit Sicherheit rechnen.  
\* Gemeinnütziger Verein. Sitzung vom 2. April. 1. Als neues Mitglied wird einstimmig aufgenommen der Herr „Zum klaren Hekt“ Herr Guido Potjisch. 2. Das Fundament des Schmalplatzes soll mit Holzpantarkolen bepflanzt werden. Die Arbeit wird dem Vereinsagitor Herrn Holzhausen übertragen. 3. Die Schuldenfrage hat sich durch eine Bekanntmachung des Lehrer-Kollegiums, daß die Dänen höchstens 50 cm lang sein dürfen, erledigt. 4. In seinem Vortrage über die Geschichte Rembergs zieht der Herr Vorsitzende Archibaldus Schulze aus der Besichtigung der Gemachtungen uneres Stadtelbes interessanter Rückschlüsse auf die Entwicklung Rembergs in der Zeit, aus der uns schriftliche Aufzeichnungen fehlen. 5. Verschiedenes: a) Herr Pastor Meyer stellt den Antrag, der Wohlbedachte die Bitte um Anbringung noch einiger Postbriefkästen vorzutragen. b) Der während der Besichtigung ausführende Fragesteller vom erstmalig einen Nichtmitglied benutzte. In begeben Worten tritt der Herr Annonimus (warum so schüchtern?) — für unsere lieben Frauen ein. Begreifbar treten die Mitglieder für den Vorschlag ein, ein Bleichplatz für die arbeitsamen Wäscherinnen eine Bank aufzustellen. Was dieses gemeinnützige Männer nicht gern für das schöne Geschlecht. Zu Ritterdiensten stets bereit, schlägt man von einer Seite vor, auch noch einen Tisch aufzuführen, von anderer Seite wird empfohlen, auch Kasse und Kassen aufzutragen. Ein anderer wieder — Hans heißt er — möchte zwischen den Trödenpfeifen eine Hängematte geknaut wissen usw. — Ja sehen Sie, hohe Verehrten, so sind wir Männer! Nun, vielleicht haben Sie aus zur Einweihung der Bank ein und schärfer Ihren Gehörten ein, das es einfach eine Bürgerpflicht ist, einem solchen Verein anzugehören. c) Eines jeden Bürgeres Herz freut es, die Banke in Remberg festzustellen, und vor allem ist zu begrüßen, daß auch mit Geschwindigkeit gebaut wird. Durch den Ankauf von Neubau z. B. hat der Wassereisplatz solch freundliches Aussehen gewonnen, daß sich ein schöner Blick in die Zukunft unsern Auge öffnet. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Wassereisenbahn sich mit der Zeit in Bezug auf Einriedrigung ihres Grundrisses ihrer Nachbarschaft etwas anpaßt. Da der Sinn für gemeinnütziges Wirken in unerer Stadt noch recht wenig entwickelt ist, regt Herr Elbe an, das heranwachsende Geschlecht zur

Arbeit für das Gemeinwohl zu erziehen und sich zu diesem Zweck der Unterfertigung des Jünglings- und Jugendvereins zu verschreiben.  
\* Prämierung bäuerlicher Wirtschaften. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen gibt bekannt, daß auch in diesem Jahre wiederum eine Prämierung bäuerlicher Wirtschaften stattfinden soll und daß die Anmeldungen zur Teilnahme an der Prämierung bis spätestens 15. April, und zwar direkt bei der Landwirtschaftskammer zu bewirken sind, von der auf Wunsch die für die Prämierung maßgebenden Grundstücke überandt werden. Dazu wird bemerkt, daß auf Grund der Anmeldung zunächst ganz unverbindlich eine kostenfreie Vorbesichtigung (Wirtschaftsbewertung) erfolgt, nach welcher es festgestellt ist, die Anmeldung zurückzuziehen oder sie erst für ein späteres Jahr zu wiederholen.  
\* Laß von allen Hackfrüchten keine je auf Düngung warten. Stallmist allein tut's nicht. Bei der bekannnten Phosphorarmut des Stallmistes ist auch für die so oft als Kaffeeersatz hingeworfene Kartoffel eine Ergänzung des Stallmistes mit Thomasmehl sehr am Platze. Herr Ausbehalter Joh. Schälze in Bentele verfährt auf mitlerem Stande bei einer Zelt seines schon an und für sich kräftig mit Stallmist, Thomasmehl, Kaffee und schmelztauglichem Ammoniak gebüngten Kartoffelbesatzes durchschnittlich die Thomasmehlgabe um 300 kg pro Hektar (Wirtschaften für Düngung 15 Hektar). Mehr geerntet wurden bei dieser verstärkten Düngung pro Hektar rund 64 dz Kartoffeln im Werte von über 5000 Mark. Die Kosten für die verstärkte Thomasmehldüngung verglichen sich also mit über 1500/-.  
\* Domnhilf, 1. April. Die Bemühungen Weidenhainer, Potjischer und Trostiner Einwohner ist es endlich gelungen, den der Brandstiftung in wiederholten Fällen bringend verdächtigen, 28 Jahre alten Arbeiter Thelemann aus Weidenhain zu fassen. Thelemann konnte von dem Schafmeister Rauerauf in Trostlin festgenommen werden und wurde dann dem telephonisch herbeigerufenen hiesigen sächsischen Polizeiorgane Amelung übergeben. Inzwischen werden dem Manne sechs Brandstiftungen zur Last gelegt, und zwar zwei in Mordrehn, drei in Weidenhain und eine in Roßitz.  
\* Breiten, 3. April. Ein seltener Vorkommnis spielte sich am Mittwoch früh auf unserem Bahnhof ab. Kommt da eine hiesige Bahnlinie und will nach Bitterfeld fahren. Sie geht mit den anderen Reisenden bis zum haltenden Zug, steigt aber nicht ein. Nach Abfahrt des Zuges antwortet sie auf die Frage, warum sie nicht eingestiegen ist: man hätte ihr doch die Weite nicht geöffnet. Bei der Antwort erreichte diese sündliche Antwort natürlich große Heiterkeit.  
\* Halle. (Eine aufregende Begebenheit.) Der vor einiger Zeit von der Straßammer in Halle wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle

zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte bekannte Verbrecher Engel hatte eine gute Gelegenheit benutzt und war aus dem Unterdrückungsgefängnis ausgebrochen. Es gelang ihm, über die Grenze nach Danemark zu entkommen, wo er bald wegen mehrerer in der Gegend von Ribe verübter Diebereien festgenommen und verurteilt wurde. In der Nacht zum 2. April brach er aber hier ebenfalls aus, kam wieder über die Grenze und gelangte, nur mit dem notwendigen Reisegepäck, nach dem Nordens (Nordholländisch). Mehrere Wächter wurden jedoch auf ihn aufmerksam und nahmen die Verfolgung auf. Engel warf seine Pantoffeln fort und lief durch die Straßen, bis er in einem Garten seinen Verfolgern aus den Augen verschwand. Am anderen Morgen traf ihn ein Genarm auf dem Wege von Sover nach Ballum. Sofort kehrte er um und lief, verfolgt von dem Beamten und zahlreichen Posten der Schloß, wo er im Wasser untertauchte. Schließlich wurde er doch gefasst, übermüdet und gefesselt. Nachmittags 3 Uhr wurde er dann unter Beobachtung von zwei Genarmen nach Halle transportiert. Der Verbrecher gab auf seine an ihn gerichtete Frage Antwort; nur einmal meinte er, daß er in Halle doch wieder ausbrechen werde.  
\* Vom Gischfeld, 31. März. (Die Raft der Jugend auf Seeburger See.) Ein beliebtes regelloses Bild bietet jetzt der Seeburger See, einer der wenigen unversessenen Mitteldeutschlands, dessen Ufer von Tausenden von Jugendlichen auf dem Zuge nach dem Norden als Raft benutzt wird. Reiter, Kraniche, Wildgänse und Wildenten, denen sich auch Bachstelzen und Aermännchen angeschlossen, lassen sich die ihnen am See gebotene Nahrung munden. In der Regel pflügen die Biegel nach kurzem Aufenthalt weiter gen Norden zu ziehen; nur ein kleiner Teil bleibt zurück.  
\* Jöhmed, 2. April. (Ein Kontur und seine Folgen.) Der vor einigen Tagen angekündigte Kontur über das Bermögen der Frau verw. Justizrat Vebie in benachbarten Duppzig bildet hier und in der Umgegend zurzeit das Tagesgespräch. Die Zahl der Leidtragenden ist recht groß, und man spricht von 180 000 M. Schulden. Die Frau besitzt ein erhebliches Bermögen, das aber festgelegt ist, so daß es selbst die Kinder nicht antauchen können. Ein Gläubiger wurde, als er die Vollstreckung vernahm, vom Schläge getroffen.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 6. April. (Messeordnungsdomini) Rom. 9 Uhr Gottesdienst: Pfr. Reichardt-Rotta Radm. 2 Uhr Gottesdienst. Archid. Schulze

## Remberg anno dazumal.

Von G. Elbe.  
(Nachdruck verboten.)  
(3. Fortsetzung.)  
Johann Gottlob Dammenhann war von dem Oberstleutnant v. Schlieben für seine unterhabende Compagnie als Refrakt requiriert, vom Ratze aber verweigert worden, da der Vater den einzigen Sohn höchst nötig in der Wirtschaft brauche. Kaum ist der Vogel frei, so fliegt er davon, auf Wanderschaft. Der Herr General-Leutnant schilt Teufel und Böse auf das Quälgespenst und so bald er den Aufenthalt des seinem Vater in der Wirtschaft so unentbehrlichen Sohnes — Preßsch — kennt, erwirkt er vom Consul regens Christian Friedrich Simon ein Attestat, daß der v. Dammenhann im Zivilstand jetzt abkömmlich ist. Kaum hat Dammenhann sein erfahren, daß sein Söhnchen nach Remberg geschickt worden ist und ebenfalls anstellen werden soll, so eilt er zum Rat und erreicht nach vollem Jammer, daß Oberstleutnant v. Schlieben benachrichtigt wird mit der Verpflichtung, des Rekruten noch zu warten. Dammenhann läßt zum Advokaten Frotzenhauer, der ihm ein sein ausgefertigtes Schriftstück an „Den Hoch- und Wohlbehlen, Großachtbaren und Wohlgelehrten, auch Hoch- und Wohlweihen Herren, Herrn Bürgermeistern und Ratze der Stadt Remberg, meinen Hochgeehrten Herren“ verfaßt. Mit diesem wohlbedachten Schriftstück fand sich am nächsten Tage der geängstete Vater beim Stadtschreiber Karl August Groß ein. Der Herr v. Schlieben liebt die vielen Schreiberinnen, die ihm die Reklamationen des Allen zweifellos gebracht hätten, nicht und fand sich auf Benachrichtigung ebenfalls auf der Stadtschreiber ein, um Dammenhann klarzumachen, daß eine Freude und eine Lust sei, Soldat zu sein und seinem König und Vaterland zu dienen. Und als v. Schlieben zuhört, daß er die Entlassung des Dammenhann jun. bewilligen werde, sobald er die Wirtschaft bekommen sollte, hatte Dammenhann eingewilligt und seine Reklamation zurückgegeben. Doch schon nach wenigen Monaten spürt der alte Herr Luft, seinem Sohne die Wirtschaft zu übertragen. Er übermittelt demselben ein obrigkeitliches Attestat für Ueberlieferung bei der heurigen (1802) Musterung. Doch da kam der Kirscher schon an. Er wurde überhaupt nicht angehört, und als er sich nochmals beim Wuster-Jupitor meldet, fährt man ihn, ehe er nur ein Wort herausbringt, über den Schnabel: „Wade er“ das er hinauskommt, sonst bekommt er 50 Krüge! So muß sich denn der Rat beim hohen Kriegsraths-Kollegium verwenden. Nach vielen Hin- und Herschreiben, wobei es zu scharfer Auseinandersetzung mit dem General-Major Franz Adam v. Rochitz kam, hatten die Eingaben des Rates Erfolg. Am 12. November 1802 konnte Dammenhann jun. das schmucke Collier der Kochthilschen Kirscher wieder ausziehen. — Junge, Junge, das war ein schmerziges Stück Arbeit, und an die hundert Thaler hat es mich gekostet, ehe ich dich hier bekam. Da sieht man leicht hinein, aber schwer wieder heraus. — Wir haben in unsern Jahren aus diesen beiden Attestatenden aus früherer Zeit etwas erzählt, damit sie sich leichter in das damalige Rekrutierungs- und Militärsystem hineinversetzen können. Wenn wir nun noch berücksichtigen, daß

die meisten einmal Eingefallenen für ein halbes Menschenalter ihrem Beruf und dem Zustande entzogen waren, daß es auch damals noch keine Anerkennung für langjährige Militärdienstleistung in Form des Zivilverdingens schenkte gab, so können wir begreifen, daß die Schmach der jungen Kurische nach dem bunten Tuch nicht sehr groß war.  
Wir haben den Herrn Geheimen Acte-Inspektor in seinem gerechten Horn über das neue Verbe-Mandat verlassen. Die Welt geht weiter. Wir müssen uns den Verhältnissen, die mächtiger sind als wir, fügen, müssen mit dem Strom schwimmen und können höchstens die Faust in der Taube halten und der Hoffnung auf eine bessere Zukunft leben.“ so beschwichtigt unser Freund seinen Orber und begibt sich mit gewohntem treuen Pflichterfüller wieder an die Arbeit. Das von ihm aufgestellte Verzeichnis der jungen Mannschaft von 17 bis 35 Jahren bei der Stadt Remberg für die Musterung im Jahre 1809 umfaßt 79 Personen, von denen 9 als zum Militärdienst tauglich zurückgehalten werden. Der 17 Jahre alte Karl Fischer, ein Zimmergelelle, Sohn des Totengräbers, hat es vorgezogen, am Tage vor der Stellung davonzugehen. Es ist revolvierend worden, ihn, sobald er sich wiederum allhier zeigen läßt, zu arretieren und außerordentlich zum Militär abzuliefern. Die Remburger Stadtschreiber waren bei dieser Musterung glimpflich davongekommen. Von den gegangenen 9 „Subjekten“ wurden in der Folge 4 entlassen, sodann nur 5 an die Rekruten verteilt wurden und gegen Oesterreich zu Felde ziehen mußten. (Fortsetzung folgt.)



# Die Heeres- und Deckungsvorlagen.

In den Ausführungen der Presse über die neuen Heeres- und Deckungsvorlagen wird häufigst behauptet, daß der Inhalt der Heeres- und Deckungsvorlagen in dem einen Teil der Presse der Reichsregierung gegenüber der Wahrheit erhaben, daß sie in Ausführung des Reichstagsbeschlusses, der durch die Zustimmung des Bundesrats zum Gesetz erhoben ist, an Stelle einer direkten Verfassungsänderung des Reiches den Umweg über die Gesetzgebung der Bundesstaaten gewählt hat.

Die Frage ist selbstverständlich auch im Bundesrat sehr eingehend erörtert worden. Und wenn man sich einmütig für den Weg entschieden hat, der in den Verfassungskonventionen vorgeschrieben ist, so ist dabei einmal der besondere parlamentarischen Lage Rechnung getragen. Der Bundesrat und die Reichstagsmitglieder sind von der Notwendigkeit der Eile unter Beachtung der dem Rahmen der Vorlage abgerufen. Da die Erhöhung der Friedensrichtsätze einen Aufschub nicht verträgt, so muß der im November zur Einbringung gelangende Antragsentwurf bereits entsprechend erhebt werden. Hierdurch tritt also schon im Herbst ein Teil der Maßnahmen der Beherrschung in die Erscheinung. Es ist daher unangebracht, eine nur die Beherrschung in der gegenwärtigen Lage zu erörtern und die Deckungsfrage auf den nächsten Winter zu verschieben.

Die Zeit ist nun durch die notwendigen Unterbrechungen der Reichstagsberatungen infolge der neuesten Wahlen außerordentlich knapp bemessen. Aus diesem Grunde mußte es im höchsten Grade unerwünscht erscheinen, für die Deckungsfrage den Reichstag Steueranträge zu unterbreiten, bei denen der Voranschlag nach die Zeit der letzten Finanzreform zwischen den Parteien behandelnden eingehenden Meinungsverschiedenheiten von neuem aufzuheben vermögen würden.

Das sind die äußeren Gründe, in denen der für die Reichssteuer gewählte Weg seine Rechtfertigung findet. Aber auch innere Gründe haben den Bundesrat bestimmt, einmütig sich für den gewählten Weg zu entscheiden. Jede Form der Reichssteuer, die im Reichstag nicht auf Annahme hat, bedeutet einen Eingriff in die Finanzfreiheit der Bundesstaaten. Diese Lehren es mit aller Entschiedenheit ab, daß von dem ursprünglichen Grundsatze, nach dem die direkte Besteuerung den Bundesstaaten vorbehalten ist, bei jeder Finanzreform mehr abgewichen wird.

Die Vorlage der Reichsregierung trägt den höchsten Bedenken der Bundesstaaten infolge dieser Beziehung am besten Rechnung, denn sie überläßt es den Einzelstaaten, die neue Besteuerung in den Rahmen ihrer vorhandenen Steuerwerke einzupassen, indem sie eine ganze Reihe von Möglichkeiten bietet. Vollständigere haben nun einige Mängel, als ein besonders schwerer Eingriff in die Finanzfreiheit der Bundesstaaten angesehen, daß für solche Bundesstaaten, in denen für die Durchführung der erhöhten Militäraufwände eine allgemeine Besteuerung des Vermögens usw. bis zum Jahre 1916 nicht eingeführt ist, das Reichsbelastingengesetz in Kraft treten soll.

Wäre diese Maßnahme wirklich ein Eingriff in die Finanzfreiheit der Bundesstaaten, dann würde es gewiss nicht eine einmütige Zustimmung im Bundesrat gefunden haben. Man sieht hellenweise die Bedeutung dieses Vorlages des Entwurfs mitzuverstehen. Bei der sehr verschiedenartigen Zusammenlegung der Landtage der Bundesstaaten ist es immerhin nicht ausgeschlossen, daß sich in einem Landtage eine Mehrheit findet, die gewissermaßen als Widerpart gegen die Heeresbestimmung die von der betreffenden Regierung als Folgeerhöhung der Beherrschung vorgeschlagene Steuer ablehnt. Für jeden Fall würde dann also das Reichsbelastingengesetz in Kraft treten. Hierin wird man wohl kaum einen Eingriff in die Finanzfreiheit der Bundesstaaten erblicken können. Jedenfalls hat der berühmte Minister

der Bundesrat, den entgegengesetzten Standpunkt einnehmen."

Es erscheint indessen fraglich, ob diese halbamtlichen Ausführungen überall übersehen werden; denn so sehr im ganzen Heide die Meinung überwiegt, daß die Beherrschung eine Notwendigkeit ist, so stark ist doch auch schon jetzt hier und da der Widerstand gegen die vorgeschlagenen Steuererträge, und die allgemeine Stimmung läßt auf heftige parlamentarische Kämpfe schließen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der Weisungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Fürsten Heinrich XIV. von Meuß jüngere Linie wird als Vertreter Kaiser Wilhelm Prinz August Wilhelm von Preußen beizutreten.

Das preussische Abgeordnetenhaus, das am 1. d. Mts. seine Sitzungen wieder aufgenommen hat, überreicht nach einer siebenstündigen Sitzung den Gesamtvertrag, der 25 Millionen für die innere Kolonisation fordert, der verstarbten Agrarkommission.

Der Fall des Reichers Sohnt, des in der letzten Zeit vielgenannten Inhabers des Bormerles des kaiserlichen Gutes Kabin, hat nunmehr seine Erledigung gefunden. Der Sohn ist von der Präsidentschaft des Gutes Berg zurückgetreten. Die Auflösung des Pachtvertrages ist unter Zugabe der Landwirte-Kammer für Westpreußen in einer beide Teile voll befriedigenden Vereinbarung erfolgt. Das Zivilkabinett des Kaisers hat dem kabiner Minister eine Schadloshaltung im Betrage von 120 000 M. zugesagt. Für diese Betrag übernimmt die kaiserliche Verwaltung die Verantwortung. Am 9. April d. J. wie es liegt und steht. Außerdem erhält Herr Sohn ein Kabinetskredit (das alle Mißverständnisse beseitigt). Zugleich ist ihm der Name Norden 4. Klasse verliehen worden.

Zur Grenzregulierung Neusameruns wird in dem nächsten Deutschen Reichstag mitgeteilt, daß nach einer lehrreichen Verhandlung des Gouvernements von Hannover gemäß dem Verträge vom 1. Februar d. J. auf der Station Markt von der französischen Verwaltung an die deutsche übergeben worden ist.

### England.

Das Gerücht, das englische Königs-paar werde im Laufe des Jahres mehrere europäischen Reisen, darunter auch der Berliner Hofe, Besuche abtaten, entpricht, nach einer amtlichen Erklärung aus London, nicht den Tatsachen.

### Italien.

Im den unangenehmsten Gerüchten, die in der Provinz und im Ausland über den Gesundheitszustand des Papstes Verbreitung gefunden haben, zu begehen, hielten die vatikanischen Kreise eine Abschränkung der öffentlichen Aufzügen durch den Papst für wünschenswert. Daher erklärten einige hervorragende Persönlichkeiten, hauptsächlich Franzosen und Spanier, die Entladung, sich im Vatikan einzufinden. Papst Pius durchdringt die Äste, in denen je etwa ein Dutzend Personen seiner barren und legnete mit ziemlich lauter Stimme die Gesprochenen. Diese konnten aber nicht den Eindruck gewinnen, daß der Papst wirklich wieder völlig hergestellt sei. Pius X. schien im Gegenteil sehr hilflos und sah ausdauern nach aus. Seine Augen waren glasig, der Kopf zur Seite geneigt, der Gang müde und schleppend.

### Rußland.

Der Einfluß des Herrn Delcaisse, des neuen französischen Botschafters in Petersburg, der kaum erst sein Amt angetreten hat, macht sich bereits bemerkbar. Herr Delcaisse äußerte in vertraulichem Kreis, daß seine vornehmste Aufgabe zunächst sein werde, zwischen Rumänien und Bulgarien ein enges Band zu schlingen, um dann beide Staaten für

den Dreierbund (England, Rußland, Frankreich) zu gewinnen. — Für den Anfang nicht über!

### Balkanstaaten.

Die Mächte haben der türkischen Regierung eine gemeinsame Note übergeben, die folgende Friedensbedingungen enthält. Die Grenze der Türkei in Europa wird schürferge adriatisches Meer und Libia gezogen; die Zukunft der adriatischen Inseln wird den Mächten anheimgestellt; die Türkei verpflichtet auf Strafe, eine Kriegsentwaffnung über den Balkanstaaten nicht zuzulassen. Mit der Annahme dieser neuen Grundlagen der Friedensbestimmung müssen die Friedensbedingungen einseitig werden. — Mit bemerkenswerter Schnelligkeit hat die türkische Regierung — innerhalb weniger Stunden nach Überreichung der Note — die Annahme der Bedingungen erklärt. Es wird nun von den Balkanstaaten abhängen, ob der Friede bald geschlossen werden kann. Die Diplomaten Europas hoffen zunächst darauf, Griechenland hat den Mächten eine Erklärung ausstellen lassen, die die Ansprüche Griechenlands in Epirus zum Gegenstande hat. Während nämlich einige europäische Regierungen beabsichtigen, einen großen Teil des in Frage stehenden Gebietes dem neuen Albanien zuzuschlagen, schlägt Griechenland in seiner Erklärung vor, die Mächte sollen eine Kommission ernennen, die in der Zeit von griechischen Truppen besetzt gegen eine Volksabstimmung veranlassen soll. In der Erklärung heißt es weiter, daß keine griechische Regierung in der Lage sein werde, den Mächten der Truppen aus den jetzt besetzten Stellen abzurufen.

## Montenegro gegen Europa.

Montenegro will die Belagerung Sutris, dessen Eroberung nun einmal König Nikita sich in der Kopf gesetzt hat, nicht aufgeben. Die Rundgebung Europas gegen das widerpenitente Balkanvölkchen ist daher Tatsache geworden: Italien, Österreich-Ungarn und England haben eine Flotade des montenegrinischen Hafens Kultur vorgekommen, an dem Land der neue deutsche Kreuzer "Vesuvius" teilnahm. Die Schiffe vom hohen Meer gegen die montenegrinische Küste in Bewegung setzen, wurde Montenegro noch eine Note überreicht, die folgenden Wortlaut hat:

„Zum letzten Male wird Montenegro aufgefordert, die Belagerung von Sutris unterzuziehen. Die Mächte hoffen, daß das heidnische Montenegro für die von ihm bisher gebrachten Opfer auf eine Entschädigung Anspruch hat. Die Londoner Botschafter-Linien wird es sich anlegen zu lassen, eine solche Entschädigung in kurzer Zeit zu finden. Sollte aber trotz dieser verbindlichen Forderung der Montenegro dem Verlangen dieser Mächte nicht nachgeben, so werden die Großmächte ohne Ausnahme durch alle ihnen geeigneten erprobten Mittel Montenegro zu zwingen wissen, und von einer Entschädigung, sei es in einer Gebietsverweigerung, sei es in Geld, könnte weiter keine Rede mehr sein.“

Montenegro aber, das auch jetzt noch auf die Uneingetrig der Mächte zu bestehen schien, erzielte folgende Antwort: „Die königliche Regierung behält sich, sobald ein Einvernehmen der Großmächte über die gelungene Nord- und Nordostgrenze Albanien erfolgt sein wird, das Recht vor, sich mit ihren Bundesgenossen zu beraten. Was die Mitteilung der Großmächte durch den Einsetzung der Verbündeten unter Sutris betrifft, sowie in den besetzten Gebieten, die die Großmächte Albanien überlassen zu haben erklären, und was die Klammung dieser Gebiete anbetrifft, so kann die Regierung zu ihrem großen Bedauern dem Wünsche der Großmächte nicht nachgeben wegen mit Rücksicht darauf, daß die Belagerung von Sutris der Mächte und den Verbündeten fortbauert, und da die Großmächte den Verbündeten in jeder Hinsicht Weise gleich zu Beginn des Krieges erklärt hatten, in keiner Weise die militärischen Dep-

rationen der Verbündeten behindern und Neutralität beobachten zu wollen.“

Über der verhängnisvollen Ereignisse König Nikita beantragte sich nicht mit dieser Ablehnung, sondern der feste König, der jetzt gegen Europa blank stehen möchte, verlor noch einmal, die Mächte vor die vollendete Tatsache der Eroberung Sutris zu stellen, und anstatt den Friedensbedingungen Einhalt zu gebieten, befohl er am 1. d. Mts. den Generalstabschef auf die Stellung, nachdem ihm von den Griechen noch die Landung neuer Truppen angekündigt worden war. — Offenbar hätte es der verunglückte König nicht zum Aufsteigen kommen. Noch kann er sich befinden und mit Anstand den Mächten antworten, um zu retten, was die Mächte für billig anerkennen. Nikita spielt ein gefährliches Spiel, wenn er eigenmächtig gegen Europas Willen weiter kämpfen will.

## Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 2. April.

Nach längerer Unterpause nahm der Reichstag am Mittwoch seine Arbeit wieder auf. Die Abgeordneten waren sehr zahlreich erschienen. Interessiert sah doch alle die großen neuen Aufgaben, die ihrer harren, und besonders in die Zukunft der deutschen Reichsregierung, die sich aus der Verfassung orientiert hat. Vom Bundesrat war dagegen niemand erschienen.

Präsident Dr. S. am P. eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßung der Abgeordneten, die er mit den Worten schloß: „Möge die Erledigung der wichtigen Fragen, die dem Hause vorliegen, gelungener sein als die der Vorjahre.“ Der Präsident machte dann Mitteilung von dem Hindernis des Fürsten Meuß und teilte mit, daß er aus Anlaß des schwärzigen Alters auf den griechischen König, das das besten Leben ein so tragisches Ende genommen hat, dem griechischen Volk die besten Wünsche des Reichstags ausgesprochen und den Präsidenten dankbar dankte. Es ist Ihnen allen bekannt geworden, daß icheres Unglück ein Teil der Ber. Staaten von Amerika betroffen hat. Das deutsche Volk nimmt herzlichen Anteil an der Ermüdung dieser bedrängten Nation.

Während bei den ersten Mitteilungen die Sozialdemokraten noch lebhaft waren, erhoben auch sie im Laufe der Sitzung. Darauf trat man in die Tagesordnung ein, auf der zunächst der Antrag Blaf (fortf. W.) stand. Es handelte sich um die Errichtung und Erweiterung von Familienheimkommissionen, sowie Ausbildung beherrschender Heimekommissionen. Der Reichstag bekräftigte diesen Antrag. Die Familienheimkommissionen werden nicht in den deutschen Volkskreise, sondern von „Welfen“ (Lande). Die Familienheimkommissionen werden in den Sozialdemokraten und Nationalisten, die dem Antizone zustimmen, während die Gegner die Familienheimkommissionen ablehnen, daß dies und jenes an der Erledigung verberst werden könne. Weiter wurde noch die Frage erörtert, ob die Regelung der Materie überhaupt zur Zulässigkeit der Mächte gehöre, was die Linke bestritt, die Rechte aber verneinte. Bei der Abstimmung war jene etwas stärker vertreten als diese, so wurde der Antrag mit großer Mehrheit angenommen. Es folgten nahezu fünf Stunden Sitzung, mit knapper Mehrheit angenommen.

## Von Nah und fern.

Ein Hohenzollern - Welfen - Verhörmungsdenkmal wird am Zusammenstoß der Grenzen der Provinz Hannover, des Herzogtums Braunschweig und der preussischen Altmark errichtet werden. Dieser Punkt wird durch die Grenzbestimmung Hohenzollern-Welfen-Wald. Stifter des Gedenksteines ist der Graf v. S. Schulerberg-Waldberg. Die Inschrift wird sich auf die Jahreszahl beziehen und auf das Regierungsjubiläum des Kaisers beziehen.

Wissen, ich vergegenwärtigte mich den Mann, der mit so viel Freude alles zur Hilfe bereit und der nun ... als eine Gewandtheit des Schicksals. Ich befragte mit dem Notar meine Aeltern. Der alte Herr lobte meine Entschl. Das Neue, Unbekannte würde mich gereuen, beruhigen. Am Tage vor meiner Abreise ließ ich Fred Weders bei mir ankommen. Ich war erkrankt und einigermassen unwohl. — Was wollte er? Sein Dank hatte ich nicht ganz vergessen. Freilich, in seinen Hoffnungen war er gefahrlos worden. Nun stand er vor mir, nicht um mich für die Zurücksetzung, die er erfahren, verantwortlich zu machen, wohl aber um mir — und dieser Zynismus schien mir die Auffassung, die Wertsch von dem Herrn Vater, vollkommen zu rechtfertigen. — So begann meine Wanderzeit. In meinem Gemüth war so gar nichts, was Abenteuerlust genannt werden konnte. Unselbstigkeit war in mir, sonst nichts.

In Paris traf mich die Nachricht, daß Fred Weders das Testament seines Vaters verweigert haben sollte. Das ersetzte mich in Abenteuer die gegen meine Logik, um das mich gewiß Tausende beneidet hätten. Ich trug

## Der Heimweg.

31 Roman von Ida Rod.

Trotz Mutter und Schwelmer, trotz aller Entbehrung und Beschränkung sollte es nun jene gewöhnliche Erklärung erreichen, die ihm schon als Kind als die wünschenswerteste einzige erschien. Gemüth, Genü, ich habe in jener Zeit auch den Mut gefasst, mich vor mich selbst zu stellen, ich habe mich getraut, ob ich ohne Liebe die Qualität dieses Mannes werden dürfe; und ich muß sagen, daß der letzte Kampf nicht der leichteste gewesen ist.

Ich weiß, wie sehr Du entrichtet wirst, wenn von Göttern gesprochen wurde, die aus Barmherzigkeit geschaffen werden. Ja, ich mußte mir sagen, daß der Schritt, zu dem ich mich entschloß, das Gefühl weniger herbe, als den Verstand. Aber wäre ich nicht eine Wahlmännin gewesen, hätte ich mich nicht selbst als eine solche erachtet, sondern müßte ich das was mir damals einzig und allein als Glück galt, geordnete ruhige Verhältnisse in einem adriatischen Kreise, von mir gemielen hätte? Ich glaube, ich würde damals noch nicht einmal, was Liebe heißt! Gemüth hat ich keine Ahnung davon, daß es ein Aufgeben der eigenen Meinung, ein williges Aufgeben in dem Manne bedeutet, und daß nichts, nichts außer ihm das Leben ausfüllen könne. . . . Heute weiß ich's — heute!

Eine Woche vor dem Tage, den wir für die Hochzeit bestimmt, brachte man Wertsch als Zeuge in unser Landhaus. Unterwegs, auf der

Reise zu mir, hatte ihn der Tod überfallen. Als ich die leuchtende Hand in der meinen hielt, fand ich keine Tränen, alle Wertsch war von mir getrennt, nichts erfüllte mich, als eine unangenehme Bitterkeit, und dabei kam ich mir hart, gleichsam unweiblich vor, weil ich nur an mich dachte und an mein Schicksal. Es scheint mir bestimmt, daß im letzten Augenblicke, gerade dann, wenn ich am Ziel zu sein wähnte, sich eine unüberwindliche Wand vor mir aufstellte, die den letzten Schritt hindert. Und dabei diese Hilflosigkeit des unheimlichen Wertsch! Man es nun meine Pflicht, das Landhaus zu verlassen? Mühte ich bleiben? Hatte ich irgend jemand zu verabschieden? Ja, ich fragte mich sogar, ob ich Trauerkleider anlegen müsse. Die Nachricht vom Tode Wertschs verbreitete sich rascher, als ich für möglich gehalten. Schon gegen Abend kamen Leute ins Haus, die gemeldet erklärten wollten, die ich als meine Freunde gedächte, mir Rat und Hilfe antworten. Eine solche Teilnahme war mir neu, sie übermüdete mich, und ich schalt mich unbedarft gegen Wertsch, dem ich all die beste Beweise von Freundschaft zu verbanden hatte. Und noch immer keine Träne. . . .

Am nächsten Morgen bekam ich ein Plakat, der dem Freundeskreise Wertschs angehörte. Die Mitteilungen, die er mir machte, handelte mir vollständig die Fassung. Wertsch hatte ein unantersbares Testament bei dem Notar hinterlegt, das mich zur alleinigen Erbin meines ganzen Nachlasses ernannte. Jetzt hätte es mir in die Augen, aber es war nicht eigentlich der Schmerz um den Verlust, als — das

gestand ich mir schon damals — ein Wels- und Schamgefühl darüber, daß ich einer solchen Güte über das Leben hinaus eigenmächtig nur nicht wert gewesen. Warum gab er mir immer und zum Schluß alles, was sein eigen war, wenn er damit in mir das Beste nicht losließ, wenn mich nicht einmal im Anlaß des Todes das Denken verließ. Der Notar verlor mich zu treffen. Da schrie es in mir auf: Das auch noch! Ich hätte dem Manne so gerne gesagt: Die Tränen haben nicht dem Zweck, um den Zorn. So bis in mein Selbstgefühl und Schmerz. Hier war ich also nicht Wertschs Erbin geworden, aber, wie die Leute sagten, viel mehr, seine Erbin! Ich kam mir wie verloren und verlassen vor. Die wenigen Freunde Wertschs waren mir Freunde.

Ich hatte niemand, daß dem ich gerade in jener Zeit, der man sich die widerwärtigsten Gefühle hehrachten, Zuflucht hätte suchen können. Und dabei doch die Sehnsucht nach einem Menschen, der mir nahe stand. Ich dachte an die Mutter, an die Schwelmer — aber ich ging nicht zu ihnen, sie hätten mich nicht verstanden, sie hätten mich verachtet, vielleicht beneidet, allem für mich den Verlust. Also nun schickte ich mich ab, und geschick werden, jetzt hat du das Glück und es weit besser, wie diese Schwelmer! . . .

Wie graue bei solchen Gedanken! Fort — fort! — Aber wohin!

Da fiel mir ein, daß Wertsch unreine Abenteuerlust zusammengefaßt, ja sogar die Fährgefahrigkeit beborst haben. Ich hätte mich nicht im Augenblicke, ich hätte mir in den







